

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Günther, Guido Wolf: Mumien in der Prignitz?



Aufn.: Maria Spenker, Rostock

Perleberg, Blick von St. Jakobi

GUIDO WOLF GÜNTHER, KYRITZ

Mumien in der Prignitz?

Ja, — wir brauchen nicht immer an ägyptische oder südamerikanische Fundstätten zu denken, wenn wir den Begriff „Mumie“ hören: seit dem Jahre 1710 liegt im Dörfchen Kampehl bei Neustadt (Dosse) die Leiche des Ritters Christian Friedrich von Kahlbutz und ist zur Mumie geworden, die noch heute besichtigt werden kann und schon das Interesse bekannter Gelehrter gefunden hat. So wissen wir, daß der berühmte Wissenschaftler Virchow, der in den „Schriften der Berliner Akademie“ 1888 einen vielbeachteten Aufsatz über die ägyptischen Königsmumien veröffentlichte, auch am „Kahlbutz“ gründliche Untersuchungen vornahm, ohne allerdings zu einem schlüssigen Ergebnis über die Gründe der Mumifizierung zu gelangen.

Stellen wir erst einmal fest, daß die Wissenschaft unter Mumien durch physikalische oder chemische Einwirkungen vor der Verwesung geschützte Menschen- oder Tierkörper versteht, die auch im ganzen ihre natürliche Form behalten haben, so müssen wir noch den Unterschied machen, daß es natürliche und künstliche Mumien gibt, und um dem „Kahlbutz“-Problem verständnisvoller nahezukommen, müssen wir uns wohl zuerst mit diesen Tatsachen befassen. Das ist deshalb notwendig, weil die immer zur Legendenbildung bereite Volksmeinung um diese, wie auch anderwärts aufgefundene Mumien allerlei Sagen gewoben hat, die zum Teil sehr zweckbetont sind, je nachdem der zur Zeit der Legendenbildung herrschende „Geist“ gesteuert hat. Wir wollen also ohne Blick auf die Überlieferung bekannte Tatsachen der Mumifizierung aneinanderreihen; vielleicht bekommen dann die Leser, die sich zu einer Visite beim alten Ritter Kahlbutz entschließen, eine Grundlage, die wertvoller ist als Volkssagen.

Bei der natürlichen Mumie liegen keine Absichten vor, den Körper zu konservieren; es werden also keine manuellen Eingriffe oder Veränderungen an der Leiche vorgenommen. Man überläßt die „Verlederung“ oder Austrocknung lediglich Einflüssen, deren Deutung noch nicht restlos gelungen ist, wie auch unsere Kampehler Mumie erweist. Die Wissenschaft hat an ungezählten Funden feststellen können, daß durch Trockenheit des Bodens am Begräbnisort, wie z. B. bei den sogenannten „weißen Mumien“ der Sahara und der peruanischen Wüsten, diese Konservierung erfolgt. Ebenso können Verlederungen ihre Ursache haben in dauernden austrocknenden Luftbewegungen, die durch die Grabstätten streichen, wie sie an der Westküste Südamerikas und auf dem Großen St. Bernhard beobachtet wurden, und schließlich sind bestimmte Bodenzusammensetzungen, die arsenik-, blei-, alau- oder kochsalzhaltig sind, als Ursache der Mumifizierung festgestellt worden (Kapuzinerkloster Palermo, Bleikeller im Bremer Dom, Felshöhlen aller Kontinente). Wertvolle Aufschlüsse geben hierbei auch die sogenannten „Moorleichen“, die in Forschungs- und Reiseberichten oft erwähnt werden: dichte Packungen von Moor und Torf haben hier konservierend gewirkt, und die oft darüberstehende Wasserdecke hat ebenfalls dem mumifizierenden Luftabschluß gedient. Und schließlich verweise ich auf die wohl bekannten Funde im sibirischen Eis, die uns wertvolle, für die zoologische Entwicklungsfor-schung sehr aufschlußreiche Konservierungen (Mammut!) durch Jahrtausende bewahrten und die Rekonstruktionen längst ausgestorbener Tiere ermöglichten.

Wenn nun diese genannten Ursachen in Beziehung auf unsere Kahlbutz-

Mumie gesetzt werden und noch keine endgültig befriedigende Erklärung geben, so dürfen wir mit wissenschaftlichem Ernst noch eine letzte Erklärung hinzufügen, über die die Forschung noch keine letzte Klarheit schaffen konnte: die Möglichkeit noch unbekannter Strahlungen, die die Verwesung hindern! Bezüglich der schon erwähnten „Bleikammern“ sind diese Untersuchungen positiv ausgefallen, und es wäre also nicht ausgeschlossen, daß die Grabstätte des Kahlbutz — ob sie heute noch am gleichen Platze sich befindet, dürfte schwer festzustellen sein! — vielleicht solchen konservierenden Strahlen ausgesetzt war. Von einem etwa 70 kg wiegenden Körper sind noch rund 10 kg übriggeblieben, und ein menschlicher Eingriff an der Leiche konnte nicht festgestellt werden, so daß der endgültigen Lösung des Tatbestandes noch viele Fragen gegenüberstehen, die auch einmal beantwortet werden, wenn ähnlichliegende Fälle das Bild abrunden. Durch nachfolgende Tatsache scheint die Vermutung, daß auch irgendwelche noch nicht erforschte Strahlungen in unserer Heimat die Mumifizierung begünstigen, gestützt zu werden: In ortsgeschichtlichen Aufzeichnungen des hiesigen Heimatforschers Dr. Wegener findet sich die Feststellung, daß die kleinere der beiden Friedhofskapellen, die jetzt als Leichenhalle dient, ursprünglich das Erbbegräbnis des Oberpredigers Dr. Heinrich Bauer und der von ihm aus Italien nach hier angesiedelten Schwestern Torchiana war, deren eine Dr. Bauer geheiratet hatte. Im gleichen Jahre starben Dr. Bauer und seine Frau (1846) und wurden in der Kapelle beigesetzt. 1928 wurde die Kapelle dann zur Leichenhalle bestimmt und dabei auch die Frage nach dem weiteren Verbleib der Särge gestellt, und hier zitiere ich aus der erwähnten Schrift wörtlich: „Als man die Särge öffnete, fand man, daß die Leichen mumifiziert, d. h. luftgetrocknet waren; Dr. Bauer hatte ein Kästchen mit einem toten Kanarienvogel in der Hand; seine Frau, die im Kindbett gestorben war, hatte den toten Säugling an der Brust. Die Leichen sind nunmehr unter Gewölben beigesetzt.“

Für die künstlichen Mumien haben die Gelehrten schon ziemlich genaue Aufschlüsse zusammentragen können, und es ist bei weitem nicht so, daß das „klassische Land der Mumien“, Ägypten, etwa allein die künstliche Verlederung der Leichen — auch von Tierkörpern, wenn sie „geheiligt“ Tiere waren! — durchführte. (Der Name „Mumie“ kommt von einer arabischen Bezeichnung für Wachs oder Erdharz, das man zur Mumifizierung benützte.) Auch die Bewohner der Kanarischen Inseln, die Mexikaner, die Peruaner und birmanische Priester huldigten diesem Brauch, der ganz offensichtlich mit dem Glauben an ein Wiederaufleben der toten

Körper zusammenhängt. So schmückte man die Körper mit oft sehr kostbaren Gewändern und gab ihnen hochwertigen und uns heute noch in den Museen Erstaunen abnötigenden Schmuck mit. Ja, zuweilen tragen diese Mumien Schriften bei sich, zum Teil auf die einhüllenden Binden geschrieben, aus denen hervorgeht, wer sie sind und welche Umstände zu ihren Lebzeiten herrschten. Die weltberühmt gewordenen Veröffentlichungen der Wissenschaftler H. Brugsch, Pettigrew, Budge und Virchow in den Jahren zwischen 1880/95 brachten Licht in die alten Überlieferungen und schufen ein außerordentlich plastisches und vor allem beweisbares kulturgeschichtliches Bild des alten Ägypten und seiner kulturell hörigen Randgebiete.

Es ist hier kaum der Ort, weitläufige Beschreibungen der vielartigen Verfahren zu geben, mit denen man die künstlichen Mumien schuf; allen gemeinsam ist die Entfernung der leicht verweslichen Eingeweide- und Hirnteile und ihr Ersatz durch textile Stoffe, die man mit allen möglichen Harzen, Oelen und Salben tränkte, und im „Papyrus Rhind“, den Brugsch und Birch übersetzten, werden die einzelnen Zeremonien, die bei der Einbalsamierung der Leichen notwendig waren, ausführlich beschrieben und auch die Stoffe genau genannt, so daß praktisch mit den außerdem wesentlich fortgeschrittenen Mitteln unserer heutigen Konservierungschmie solche Mumien durchaus hergestellt werden könnten, wenn unsere Zeit dafür noch Verwendung hätte! Und wer seinen Karl May noch in Erinnerung hat, der weiß ja von dem „Skalp“, den die Indianer als Siegestrophäe mit sich trugen und der eine Mumie der Kopfhaut des getöteten Gegners darstellte. Aber um diese vor der Verwesung bewahrten Menschen- und Tierkörper (Ibis, Geyer, Ichneumon, Schlangen usw.) spann seit Menschengedenken auch der Aberglaube seine wunderlichsten Blüten und machte den Handel mit ihnen und ihren Teilen zu einem sehr einträglichen Geschäft! Goethe weiß in seinem „Wilhelm Meister“ davon zu erzählen, daß noch in seinen Tagen Teile von ägyptischen Mumien als heilsame Arznei verkauft wurden, denn schon Paracelsus hatte in sein Heilsystem die Mumien einbezogen, und der gesamte Hexenwahn spielte mit den Mumien von Gehenkten eine üble, ganz auf die Dummheit der „Patienten“ eingestellte Rolle. Selbst die morschen Leinenbinden — zuweilen brauchte man bei vornehmen Mumien Hunderte von Metern — wurden stückweis als Medizin angeboten, und wenn ein Handbuch der Pharmazie, das 1944 erschien, als Kuriosum zu berichten weiß, daß der Handel mit solchen Mumienmitteln noch gegenwärtig hier und da betrieben wird, so mag dies ein Beweis mehr dafür sein, daß sich für den unsinnigen Aberglauben auch heute noch Dumme finden.